

schweren Goldbeutel herausgetragen hatte, rief er: „Sesam, schließe dich zu!“ und die Felsenhöhle schloß sich.

Nun bepakte er seine Fasel mit den Goldbeuteln, die er so mit dürrem Holze bedeckte, daß man nichts davon sehen konnte, und trieb sie nach der Stadt zurück. Diesmal lud er sie nicht vor der Haustür auf der Gasse ab, wie er sonst pflegte, sondern zog sie in ihren Stall, machte die Thür zu, und nahm ihnen erst hier ihre Last ab.

Er trug darauf die schwer mit Gold gefüllten Beutel in das Haus. Seine Frau saß auf einem Polster und er legte ihr die Beutel in eine Reihe vor die Füße; dann ging er und holte wieder eine Tracht und ging abermals. Die Frau befühlte einige der Beutel und erschrak, als sie entdeckte, daß Gold darin war. Als aber ihr Mann wieder mit einem Arm voll hereinkam, rief sie ganz betrübt: „Ach, lieber Mann, so viel Gold hast du doch wohl nicht auf ehrliche Art an dem einen Tage erwerben können! Zu welchem Verbrechen hast du dich verleiten lassen?“

„Ei was!“ antwortete Ali Baba, „du glaubst am Ende gar, ich sei ein Straßenräuber oder ein Mörder geworden? Nein, liebes Weib, im Gegenteil: dieses Gold habe ich den Straßenräubern abgenommen. Warte nur, du sollst bald eine bessere Meinung von mir bekommen.“ Er setzte sich zu ihr, und indem er das Gold aus den Beuteln ausleerte, erzählte er ihr sein Abenteuer. „Aber!“ setzte er hinzu, „verschweigen müssen wir sehr sorgfältig, wie wir zu unserm Reichthum kamen. Wenn sonst die Gerichte auf die Räuber aufmerksam werden und ihnen nachstellen, so können die Räuber auch leicht erfahren, wer ihr Geheimniß verraten hat. Dann wäre ich meines Lebens nicht mehr sicher. Überhaupt müssen wir unsern Reichthum nicht sogleich auf einmal merken lassen; man könnte sonst vermuten, ich hätte ihn auf unerlaubte Weise erworben, und sicher würde man mich dann zur Rechenschaft ziehen.“

Seine Frau stimmte damit völlig überein und sie beschloßen, ihren Schatz in dem Stalle in die Erde zu vergraben. „Aber,“ sagte die Frau, „wir müssen das Geld doch erst zählen.“ Ali Baba antwortete aber: „Liebes Weib, wie lange hättest du daran zu zählen?“ Die Frau meinte, man müsse doch so ungefähr wissen, wie reich man sei, sie wolle ein Mäßchen leihen und die Goldstücke messen. Auch das wollte Ali Baba nicht zugeben. Aber sie bat und schmeichelte ihm so lange, bis er ihr endlich erlaubte, in der Nachbarschaft ein Mäßchen zu holen. Er ging indessen in den Stall und machte eine Grube, um das Gold darin zu verscharren.

Die Frau fragte bei einigen Nachbarinnen an, sie hatten aber alle keine Mäßchen bei der Hand.

In derselben Straße wohnte auch ein Bruder des Ali Baba, der Kassim genannt ward. Dieser hatte bald nach seiner Verheirathung von einem Verwandten seiner Frau einen wohl eingerichteten Kramladen, große Borräte an Waren und einige Ländereien geerbt und lebte nun in gutem Wohlstande. Aber er war sehr geizig und hatte bisher seinen Bruder gar nicht in seiner bedrängten Lage unterstützt. Auch war seine Frau sehr hochmütig und wollte keinen Umgang mit ihrer armen Schwägerin haben. Daher kam es, daß auch Ali Babas Frau nur in den Fällen der größten Not in Kassims Haus kam. Diesmal aber ging sie doch hin und